

Ev- Jugend vor Ort - Langfristigkeit

Nachdem in der der „ej-aktuell“ Ausgabe 2/ 2010 der Begriff „Sichtbarkeit“ und in der Ausgabe 3/2010 der Begriff „Anschlussfähigkeit“ zur Debatte gestellt wurde, wird in der vorliegenden Ausgabe der dritte Begriff, der die Kampagne strukturiert, „Langfristigkeit“, diskutiert.

„Langfristigkeit“ meint zunächst ganz allgemein die Frage, ob und wie innerhalb der Kirche bzw. „Evangelischen Jugend vor Ort“ Maßnahmen, Konzepte, Angebote und Projekte auf Dauer gestellt sind, sie damit Strukturen, Traditionen und Kontinuität ermöglichen. Die Kampagne „Evangelische Jugend vor Ort“ ist in ihrer Struktur langfristig angelegt, damit sie

a) Strukturen abbildet, diese

b) sichtbar werden und

c) neue Strukturen herausgebildet werden können und diese dann anschlussfähig an etablierte Strukturen werden. Dem *Strukturbegriff*, dem Begriff der *Autorität* und der *Tradition* bekommt in diesem Konzept eine hervorgehobene Bedeutung zu, sie sind der Unterbau der Langfristigkeit. Im Kern richtet „Evangelische Jugend vor Ort“ in einer entzauberten, pluralisierten, individualisierten, beschleunigten, schulzentrierten und mediengesteuerten Welt, den Blick auf die Gemeinde, die Gemeinschaft, die Gruppe oder das Gemeinwesen als solches. Der skizzierte Zeitgeist droht prinzipiell die Begegnung und die damit zusammenhängenden Faktoren zumindest zu erschweren, gar in den Hintergrund treten zu lassen. Wie schon Buber sagte, liegt „alles wirkliche Leben in der Begegnung“, wofür Strukturen oder anders formuliert prinzipiell Möglichkeiten, Anlässe und Orte langfristig (zeitgeistunabhängig) vorgehalten werden müssen. Sennett¹ spricht dabei von „narrativen Räumen“. Er meint hier Räume, die mehrdeutig sind, wo Überraschendes stattfindet und man darüber ins Gespräch kommt und zur Gemeinschaft findet.

Struktur

In allem Gebauten oder Gewachsenen lässt sich Struktur nachweisen. Als Struktur bezeichnet man ein inneres Gerüst, die innere Regelmäßigkeit der Objekte. Hierbei kann ein und dieselbe Struktur verschiedene Formen aufweisen. Das heißt umgekehrt, dass verschiedene Formen auf derselben Struktur aufbauen können. So hat ein Computerprogramm eine Struktur, ein Gebäude hat eine Struktur, ein Roman hat eine Struktur. So drückt sich die Struktur eines Computerprogrammes darin aus, dass innerhalb einer begrenzten Menge von Möglichkeiten Operationen ausführbar sind. Die

¹ Sennett, R., *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*. Frankfurt am Main 2009, S. 278.

Struktur eines Gebäudes wird oft mit seiner konstruktiven Struktur gleichgesetzt, doch ist sie auch bis in die Form hinein verfolgbar. Die Struktur eines Romans kann, sobald sie erkannt ist, den Ausgang der Geschichte absehbar machen. Für unseren Zusammenhang ist zentral zu wissen, dass ein sozialer Raum oder eine Gemeinde eine Struktur hat, die historisch gewachsen ist und unter Einfluss zeitlichen Wandels steht. Die Struktur ist hierbei meist nicht sichtbar, doch diese und ihre Auswirkungen sind rekonstruierbar. Bei Architekten ist die Struktur bei der Beurteilung von Bauten oder Bauvorhaben ein unersetzlicher Maßstab. An der Fähigkeit, Struktur zu erkennen, lassen sich im allgemeinen Laien von in Architektur Ausgebildeten (Professionellen) unterscheiden. Gleiches gilt auch für die Beratung von Gemeinden oder die Entwicklung von Konzeptionen im Bereich Sozialer Arbeit. So beeinflusst die Struktur innerhalb einer Gemeinde die Möglichkeiten etwa der Kinder- und Jugendarbeit und der Beteiligung. Diese Strukturen werden in der Regel in den Traditionen sichtbar. In der Beratung kommt daher dem Rekonstruieren von Strukturen und Traditionen eine hohe Bedeutung zu. So liesen sich bei der Rekonstruktion eines Sozialen Raums in der Nordpfalz folgende Strukturen rekonstruieren und Konsequenzen für die inhaltliche Gestaltung der Jugendverbandsarbeit aufzeigen.

Das sozialkonservativ und sehr stark traditionsgebundene Milieu des Dorfes X führte in der Weitergabe von Traditionen und Alltagshandlungen zu einer sehr eingeschränkten Sichtweise und Handlungsroutine der Jugendlichen in Bezug auf Anforderungen des Alltags außerhalb ihres Milieus. Sie tendieren daher „außerhalb“ zum Rückzug oder anders formuliert, sie haben gegenüber eher städtisch geprägten Jugendlichen Minderwertigkeitskomplexe, die sich im Rückzug oder in der Unterschätzung ihrer selbst äußern, da sie mit Neuem selten konfrontiert werden. Weiter zeigte sich, dass die Jugendlichen berufsbiografisch eher die traditionellen Berufe ihrer Eltern wählten, sozusagen als Konsequenz des „sozialen Rückzugs“.

Eine Jugendverbandsarbeit in diesen Milieus hat nun klassisch die Aufgabe „Welt zu öffnen“, andere Deutungen und über Begegnungen Selbstbewusstsein zu ermöglichen. Dies darf jedoch nicht, wie oft fälschlich angenommen wird, Hauptaugenmerk der Verbandsarbeit sein, sondern dieser „heimliche Lehrplan“ läuft nebenher ab.

In diesem kurzen Beispiel wird die Wirkmächtigkeit von Strukturen deutlich und, dass Konzeptionsentwicklung auf dem Hintergrund der Rekonstruktion dieser Strukturen mehr als sinnhaft ist. Diese von der Jugendverbandsarbeit entgegengestellten Strukturen basieren des weiteren auf Traditionen, wie im folgenden beschrieben.

Traditionen

Tradition lässt sich mit Überlieferung, Herkommen, Brauch, Gepflogenheit beschreiben. So ist auch die Jugendverbandsarbeit in eine Tradition eingebettet, auch wenn diese aufgrund der Tendenz in der Sozialen Arbeit, Trends zu folgen, in den Hintergrund tritt.

Seit dem beginnenden 20. Jahrhundert stellt Kinder- und Jugendarbeit (im deutschsprachigen Raum) ein wesentliches Feld der nichtschulischen, außerfamilialen Sozialisation und der nicht-formalen Bildung dar. Im historischen Zusammenhang aus Wandervogel- und der darauf folgenden Jugendbewegung entstanden, entwickelten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Grundlinien der Jugendverbandsarbeit, aus der sich dann in der frühen Nachkriegszeit Strukturen, Ansätze und Methoden der offenen Jugendarbeit in all ihren zahlreichen Facetten entwickelten.

Jugendverbände und offene Jugendarbeit sind historisch Orte jugendlicher Selbstorganisation; es sind Institutionen und Orte „*kompensatorischer Sozialisation und Erziehung*“ im Kindes- und Jugendalter. Gemäß dieser Bestimmung von Jugendarbeit finden die Adoleszenten an Orten von Jugendarbeit strukturell die *Differenz von Gemeinschaft und Gesellschaft*, repräsentiert von und in den Personen der Professionellen, vor. Das genuin-kompensatorische der Jugendarbeit ist nun, dass die Jugendlichen mit dieser Differenzerfahrung nicht allein, oder in ihrer Gleichaltrigengruppe gelassen werden, sondern diese Differenzerfahrung erhält nunmehr einen strukturellen Ort der Bearbeitung; ein anderer Ort ist die Schule.

Jugendarbeit (verbandliche wie offene) wird – neben dem Prinzip der Vergemeinschaftung – so zum zentralen Ort von Vergesellschaftung neben dem institutionalisierten und politisch kontrollierten Ort der Vergesellschaftung nämlich den Bildungsinstitutionen (Kindergarten, Schule, Universität).

Zugleich kommt ihr die Aufgabe zu, den Jugendlichen alternative Deutungen von Welt, alternativ zum Elternhaus und alternativ zur Schule, stellvertretend aufzuzeigen und diesen neuen Deutungen eine Weltpraxis - wenn auch nur temporär - zu ermöglichen. Hierzu gehört die erste (selbst organisierte) Fernreise (ohne Eltern) genauso, wie das Ferienlager und das nicht nur nach Spaß duftende Freizeitprogramm.

In dieser kurzen Beschreibung der Tradition der Jugendverbandsarbeit zeigt sich deutlich, dass es um eine Kompensation gesellschaftlicher, insbesondere kapitalistischer Verwertung der nachwachsenden Generation geht. Die Tradition der Jugendverbandsarbeit steht in dieser Tradition auch für Autorität.

Autorität

Folgt man Sennett² in seiner Abhandlung über Großstädte und Gesellschaft stellen bestimmte Gebäude mit ihrer inneren und äußeren auf Langfristigkeit ausgelegten Ordnung/ Strukturen dar bzw. bilden diese ab. „In seiner ursprünglichen Bedeutung bezeichnet das lateinische Wort *auctoritas*, von dem sich das Wort *Autorität* herleitet, den Beschützer, den Hüter, der für diejenigen sorgt, die nicht für sich selbst sorgen können, oder den Ratgeber, der denen, die ratlos sind, weiterhilft. Autorität in dieser ursprünglichen Bedeutung bezeichnet etwas ganz anderes als Herrschaft; sie verweist auf den Schutz, den Eltern ihren Kindern zuteilwerden lassen, auf den Schutz, den das Gesetz den Erwachsenen gewährt. (...) Autorität, wie man sie im Gebot oder einem Urteil beimisst, gründet vor allem auf Wert- und Sinnsetzungen. Autorität setzt Maßstäbe für diejenigen, die sich in ihrer Umgebung befinden. Sie ist eine Ausformung von Gewissen; ein Mensch oder Institution dient den anderen als Gewissen. Die Geschichte, die wir hier nachgezeichnet haben, gipfelt in der Frage, wie Autorität heute visuell begründet wird. (...) Heute ist der säkulare Raum der Autorität leer. Die Autorität hat sich von der Gemeinschaft, vom Zufluchtsort gelöst.“³

Sennett hilft uns mit dieser Definition einen kritischen Blick auf den Autoritätsverlust der zentralen gesellschaftlichen Institutionen wie Familie, Arbeit und Kirche zu richten. Diese bieten keinen Schutz mehr vor kapitalistischer Ausbeutung⁴, mangelnder Anerkennung in den Institutionen und der materiellen wie geistigen Verarmung weiter Teile der Bevölkerung. Zugleich sind (städte)baulichen Strukturen nicht mehr auf die Idee der Langfristigkeit, Gemeinschaftsbildung und dem „Zerbrechen der Linearität“ (Sennett) ausgelegt, damit Unterschiede möglich werden, sie neutralisieren Begegnung und Nachdenken.

Wie bereits in der ej-aktuell 3/2010 im Artikel über Sichtbarkeit diskutiert, erfordert der Fähigkeitsansatz, dass spezifische soziale und institutionelle Rahmenbedingungen (insb. Kirche) vorhanden sind, in denen die Fähigkeiten prinzipiell zur Geltung gebracht werden und/oder sich ausbilden und formen können. Hiefür benötigen wir Struktur und Autorität, die langfristig ausgelegt sind. Dies begründet sich damit, dass Kinder- und Jugendliche zunehmend mehr in einer mediengesteuerten Welt aufwachsen, die eindimensional strukturiert ist. Schaut man sich Tagesabläufe von Kindern und Jugendlichen an, sind diese in den Institutionen immer stärker vorgeformt. In der Familie ist der Familienplaner am Kühlschrank kaum mehr wegzudenken, um das Wochenpensum an Aktivitäten in den Familien zu koordinieren. Die (Vor-) Schule wird immer

² Sennett, R., *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*. Frankfurt am Main 2009, S. 64.

³ Ebd., S. 64. f.

⁴ Insbesondere ist die vorkapitalistische Zeit gemeint, in dem die Freistatt – ein Bereich um die Kirche herum – den Menschen Schutz vor Ausbeutung aber auch Hunger und Obdach bot.

stärker als Zubringer für die Industrie und Wirtschaft ausgelegt, in der Leistungsorientierung ebenso gefördert wird, wie Abweichung sanktioniert wird. Der Freizeitbereich ist immer stärker nutzenorientiert d.h. der Sport an sich wird nicht mehr als Vergnügen gewählt, sondern um die Haltung zu verbessern (Ballett), beweglicher zu sein (Bewegung ist das Tor zum Lernen) im schlimmsten Fall bereits als Ausgleich für die beschriebenen Stress-Belastungen⁵. Freizeit ist zum Dienstleister und als Vorbereiter zur späteren Spitzenposition verkommen. Evangelische Jugendarbeit hat hier in Struktur und mittels ihrer Autorität die Aufgabe, Alternativen zu ermöglichen, aufzuzeigen und zu deuten. Langfristigkeit bezieht sich hier auf die Stabilität und Verlässlichkeit, die dem "Zeitgeisthopping" gegenübersteht.

Evangelische Jugend vor Ort - Langfristigkeit

Kirche und im speziellen die Jugendverbandsarbeit hat in diesem Verständnis eine kompensatorische Funktion - keine präventive (sic!)⁶ -, die Anderes, Neues prinzipiell ermöglicht. Hierzu braucht sie *Struktur, Tradition und Autorität*, die nicht kurzfristig, sondern langfristig gedacht ist. Mit aus diesem Grund ist die Kampagne „Evangelische Jugend vor Ort“ auf sieben Jahre ausgerichtet.

Zwei abschließende Argumente, die der „Verschulung des Alltags“ und der „Personengebundenheit der Kinder- und Jugendarbeit“ will ich teilweise entkräften. Für den Bereich der lokalen Ebene, der Kirchengemeinde, Schule etc. heißt dies nun folgendes. Im Kern der Beratung von Gemeinden steht immer wieder, Gemeinschaft zu ermöglichen, wieder zu entdecken. Aus diesem Grunde ist die Beratung von Gemeinden zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit immer auch gekoppelt an einen Gemeindeaufbau. Das Problem, welches alle Kirchengemeinden eint, ist die geringe Zeit, die Jugendliche und mittlerweile auch den Kindern aufgrund der Verschulung des Alltags bereitsteht. So lassen sich relativ leicht Angebote im Bereich der Arbeit mit Kleinkindern und Kindern realisieren. Dies ist insbesondere deshalb so, da sich immer mehr Eltern dadurch einen Mehrwert oder Gewinn für das Kind und dessen spätere (Berufs-) Biographie erhoffen. Mit Eintritt in die Schule und dem Wettlauf um die besten Plätze, rückt Freizeit und soziales Engagement in der Konkurrenzgesellschaft in den Hintergrund. Dies betrifft nun genau das Alter nach der Konfirmandenzeit, in der Engagement im Jugendverband und auf Ebene der Kirchengemeinde beginnt. Damit ist die Tradition kirchlicher wie auch verbandlicher Jugendarbeit grundsätzlich infrage gestellt, wie auch in ihrer Autorität (Schutz), Struktur (Stabilität) und somit im Erhalt und Aufbau

⁵ Saarbrücker Zeitung, campus-saar. Saarbrücker Schüler bekommen Anti-Stress-Training. (2010-12-01)

⁶ Erschienen als: Sturzenhecker, B.: Zur Kritik von Prävention aus Sicht der Jugendarbeit in Deutschland, in: Ostendorf, H. (Hrsg.) Effizienz von Kriminalprävention – Erfahrungen im Ostseeraum, Lübeck 2004, S. 24-34

von Langfristigkeit.

Dieser eher pessimistischen Perspektive, gilt es jedoch eine optimistische entgegen zu stellen. Denn die Stärke der Jugendverbandsarbeit liegt eben in ihrer Langfristigkeit und Autorität. Dies muss im politischen Diskurs mehr als verdeutlicht werden. Hierbei hat meiner Ansicht nach der Jugendverband nicht die Beweislast, wie es sich in der Debatte um außerschulische Bildung gezeigt hat und die sich eher auf der Ebene des Lamentos bewegt hat; die übrigens materiell verloren ging, da nun vermehrt in den Bereich der formalen Bildung investiert wird und dementsprechend weniger in den Bereich außerschulischer Bildung.

Die Evangelische Jugend Deutschland hat in ihrer 121. Mitgliederversammlung den Rechtsanspruch junger Menschen auf Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit⁷ eingeklagt. Diese Position muss sich bis in die Landesverbände durchsetzen; rechtliches Einklagen scheint dann eine probate Lösung zu sein, wenn politische und pädagogische Argumente versagen.

Zweitens ist in diesem Kontext das Problem der Personenabhängigkeit, besser von der Personenzentriertheit von Konzepten und Angeboten. Das Argument, was am meisten genannt wird, wenn Jugendverbandsarbeit nicht in Gang kommt ist: „Wechselt die Person, geht das Konzept mit“. In einer beachtenswerten Darstellung des Lebens Jesu in einem Kinderfilm formulierte Jesu folgendes: „Ihr glaubt, weil ihr mich gesehen habt! Schwerer wird es für die sein zu glauben, die mich nicht gesehen haben.“

Bereits in dieser Aussage schwingt die Notwendigkeit der Präsenz der Person mit, um eine Idee am Leben zu erhalten. Jedoch wird auch das Christentum getragen vom Glauben als solchem und dem Wissen um den einen Gott. Auch wir müssen uns der Frage stellen, wie Jugendverbandsarbeit weniger personenzentriert stattfinden kann und dann den Konzepten langfristiges Leben einhauchen. Antworten finden wir in den Ideen der klassischen Jugendverbandsarbeit, der Idee „Jugend leitet Jugend“ und in der Perspektive, dass Verantwortliche zur Absicherung der Jugend nicht sichtbar im Hintergrund wirken sollten. Diese Ideen müssen konzeptionell gerahmt werden, der Erwachsene oder Hauptamtliche muss es aushalten, im Hintergrund zu stehen und Abweichungen von seinen Erwartungen und Vorstellungen prinzipiell und vertrauensvoll zuzulassen und zu akzeptieren.

Denn in der Auseinandersetzung mit den Inhalten und der Person des/ der Hauptamtlichen werden pädagogische Haltungen sichtbar und die dahinter stehenden Ideen deutlich. Die Idee löst sich dann von der konkreten Personen, wird als Struktur wirksam, wobei die Inhalte wechseln können, nicht aber die Grundstruktur. Im Mittelpunkt steht somit die Tatsache, dass auf bereits etablierte

⁷ http://www.jugendhilfeportal.de/wai1/showdbdb.asp?action=view&db=3&c_msgid=DE0010011396

Strukturen aufgebaut und im Notfall rückgegriffen zu werden kann; also die Idee der Langfristigkeit.

In beiden genannten Aspekten, dem sich auf Autorität berufenden Widerstand (widerständige Reflexionskultur) und einer Idee von der abgesicherten generativer Weitergabe (Jugend leitet Jugend) in der Struktur baut sich Langfristigkeit in der Tradition des Jugendverbandes auf. Mittelpunkt bildet die Gemeinschaft bzw. die Gruppe⁸ die Orte und Gelegenheiten braucht, um das „wirkliche Leben“ zu leben.

Ingo Schenk

Referent für Grundsatzfragen/ Landesjugendpfarramt der ev. Kirche der Pfalz ©

⁸ Zur Bedeutung der Gruppe vgl. Fauser, K./ Fischer, A./ Münchmeier, R. (Hrsg.): Jugendliche als Akteure im Verband, Opladen und Farmington Hills 2006.